

MEGA PHON

JAHRE MEGAPHON
25
JAHRE MEGAPHON

PENDELN INS GLÜCK

Warum Anthony fürs
Megaphon jeden Tag zwei
Stunden im Zug verbringt

3.00

50% für die
Verkäufer_innen



z o t t e r

SCHOKO-ERLEBNISWELT

DAS SÜSSE AUSFLUGSZIEL FÜR GROSS UND KLEIN



**BEAN
to BAR**

FAIR



INFOS ZUM TAGESAUSFLUG & ONLINE-
RESERVIERUNG AUF: **WWW.ZOTTER.AT**

z o t t e r SCHOKOLADE GMBH, BERGL 56, 8333 RIEGERSBURG



↑
SABINE GOLLMANN
(LEITUNG),
PETER K. WAGNER
(CHEFREDAKTEUR)

COVER-FOTO:
PETER PATAKI

AUTOR_INNEN-
ILLUSTRATIONEN:
LENA WURM

Zeiten der Veränderung?

Anthony wartet nicht nur täglich in Graz und Bruck auf den Zug. Er musste sich auch etwas gedulden, bis wir das Porträt über ihn im Megaphon veröffentlichen konnten. Die Coronapandemie führte zu vielen inhaltlichen Verschiebungen und Adaptierungen. Eigentlich verbrachte unsere freie Mitarbeiterin Martina schon Anfang März einen ganzen Tag mit Anthony und konnte selbst erleben, was es bedeutet, hart für den sozialen Aufstieg zu arbeiten.

Auch die Reportage über die Hospizarbeit in der Grazer Albert-Schweitzer-Klinik war bereits geschrieben, als wir die April-Ausgabe des Megaphons aufgrund von Corona absagen mussten. Der Einblick in die Begleitung von Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt ist aber gerade in diesen Zeiten aktueller als je zuvor.

In diesen Zeiten ist nicht nur die Beschäftigung mit dem Tod omnipräsent – auch die Herausforderungen für sozialbenachteiligte Menschen sind größer als in Zeiten des Aufschwungs. Die neue Rubrik „Lautsprecher“ nimmt darauf Bezug. Und bezieht Stellung. Laut und deutlich. Wie es sich für eine Straßenzeitung und soziale Initiative gehört.



12

GLOBAL



Von der Zukunft in Österreich
In einer Porträtreihe von SOS Mitmensch erzählen junge Frauen mit Fluchthintergrund über Ankommen in einer neuen Heimat.



20

REGIONAL



Nächster Halt: Besseres Leben
Anthony wohnt in Graz. Er will die Arbeit beim Megaphon zum sozialen Aufstieg nutzen. Daher sitzt er jeden Tag im Zug – und pendelt nach Bruck.



24

URBAN



Kommen und Gehen
Christine Westreicher begleitet Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt – ein Abschnitt abschließender Wünsche, aber auch voller Leben.

25 Jahre Megaphon 25 Briefe an mich



25 PROMINENTE SCHREIBEN IHREM JÜNGEREN SELBST
UND LASSEN GENÜGENDE RAUM FÜR EIGENE NOTIZEN

Mit Briefen von Konstantin Wecker · Josef Hader · Barbara Stöckl · Jamie Oliver
Thomas Brezina · David Hasselhoff · Gregor Seberg · Elfriede Ott · Johannes
Silberschneider · Alfons Haider · Conchita Wurst · Gerda Rogers · Alfred Komarek
Bischof Krautwaschl · Chris Lohner · Pia Hierzegger · Erika Pluhar · Timna
Brauer · Eva Rossmann · Barbara Frischmuth · Nikolaus Habjan · Karl Markovics
Dirk Stermann · Alf Poier · Christoph Strasser

ERHÄLTlich BEI UNSEREN VEKÄUFER_INNEN

10.00

50% für die
Verkäufer_innen



#GEWINNSPIEL

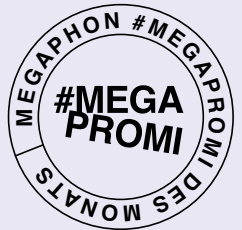
Wo in Graz sind diese Tauben zu finden?
Schicke uns die Antwort per Mail an
megaphon@caritas-steiermark.at,
Betreff: „Tauben“ und gewinne eines von
drei „Briefe an mich“-Notizbücher.

AUFLÖSUNG VOM JULI

Der kleine Elefant ist in der Neue-Welt-
Gasse 3 in Graz zu finden. Es war das
Hauszeichen für das Wein- und Bierhaus
„Zum kleinen Elefanten“ und ist seit
1852 Teil des Hauses.

→ **Straßenbild** Vier Tauben, die auf einem Brunnen ihren Platz gefunden haben, suchen wir diesen Monat. Wieder ist es ein Ort in Graz – mehr wird nicht verraten, die Straßenbahn im Hintergrund sollte genug Hinweis sein. Wer weiß, wo diese Zeichnung entstanden ist, hat die Chance, eines von drei Notizbüchern zum Selbstsketchen zu gewinnen.

ZEICHNUNG UND FOTO: SARAH LÖCKER



→ **#megapromi**
Titus Probst kennt mensch als Schauspieler, Sänger und Gesamtkunstwerk. Der gebürtige Grazer wohnt mittlerweile meist in Wien, wo er in seinem Studio viel Zeit verbringt. Auch zum Schlafen. Oder zum Megaphon-Lesen. Das macht ihn zu unserem #megapromi des Monats August.

FOTO: TITUS PROBST



Zeit für Zahlen

4

Monate dauert die Corona-bedingte Ausgangssperre im Camp Moria bereits. Die Geflüchteten rufen online um Hilfe.

31

Flüchtende wurden in einem Kühlaster in Sachsen entdeckt. Dieser gängige Fluchtweg hat oft tödliche Folgen.

83

Millionäre aus sieben Ländern setzen sich während der Corona-Pandemie für eine höhere Besteuerung von Superreichen ein. „Die Millionäre der Menschlichkeit“ wollen damit den gesellschaftlichen Wiederaufbau unterstützen. Ein Prozent der Österreicher_innen besitzt rund 40 Prozent des Vermögens.

30

Millionen Euro soll die „Unterführung Josef-Huber-Gasse“ kosten. Kritik gibt es u.a. an der zunehmenden Lärmbelästigung. Flüsterasphalt“ soll das Projekt nun retten.

88.000

Frauen haben in Österreich zwischen Mitte und Ende März 2020 ihre Arbeit verloren. Sie sind somit besonders stark von den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Corona-Krise betroffen und sollen gleichzeitig – wie bereits in der Wirtschaftskrise 2008 – weniger von den Hilfsmaßnahmen profitieren.

655 Gefängnis-Insass_innen pro 100.000 Einwohner_innen verzeichnet die USA. Damit sind sie das Land mit den meisten inhaftierten Menschen weltweit. Schwarze und People of Color sind darunter überproportional vertreten. Diese Unverhältnismäßigkeit wird u.a. auf eine rassistische und klassistische Drogenpolitik zurückgeführt. Billiges Crack, welches als Droge der Schwarzen Bevölkerung und der Armutsklasse gilt, wird weit härter bestraft als teures Kokain, das vor allem von (weißen) Eliten konsumiert wird. Der „Kampf gegen Drogen“ wird daher oft zum Kampf gegen Arme – auch außerhalb der USA. Der Konsum wird dadurch nicht verhindert. 600.000 Menschen sind 2017 daran verstorben.

ERLESENE
URLAUBS-
VERGNÜGEN



Summer
in the City

So liest es sich im Urlaub:
Die Grazer Buchhandlungen und Antiquariate laden mit reichlich Lesestoff zum entspannten Schmökern, Entdecken und Einkaufen ein.

#SummerInTheCityGraz
graz.at/summerinthecity

GRAZ

INSP - LIVETICKET



Megaphon ist stolzer Teil
des internationalen Netzwerks
der Straßenzeitungen:
www.insp.ngo

Homeless World Cup (HWC)

Die heurige Obdachlosen-WM musste abgesagt werden – aber am 5. Juli fand dafür der „HWC Day“ statt. Online wurden legendäre Spiele und eine Diskussion gezeigt.

The Big Issue – Australien

Mit Woolworths verkauft ab sofort der größte Lebensmittelhändler des Landes das Big Issue. Die Einnahmen gehen direkt an den Verkäufer_innen-Hilfsfonds

Real Change – USA

Seit Ende Juni verkaufen die Kolleg_innen aus Seattle wieder. 90% der US-Straßenzeitungen sind wieder am Markt – trotz weiter schwieriger Coronalage im Land.

MEGA PHON Kids

Erfahre, warum
Menschen ihre
Heimat verlassen.
Und wie Kinder
die Welt verändert
haben



**Das erste
Straßenmagazin
für Kinder von
8–12 Jahren**

JETZT ERHÄLTlich
BEI UNSEREN
VERKÄUFER_INNEN

5.00

50% für die
Verkäufer_innen

Briefkasten

„Danke für euch“

JULIA

Ich kaufe nun seit ca. einem Jahr das Megaphon und ich bin so dankbar für diese Zeitschrift! Ich bin Schülerin und beschäftige mich mit vielen sozial- und umweltkritischen Themen und versuche mich immer weiterzubilden. Dabei hilft mir das Megaphon wirklich sehr. Immer nachdem ich das Megaphon gelesen habe, erfüllt mich ein Gefühl von Liebe und ich bin sehr berührt. Richtig gut finde ich auch die Zahlen am Anfang der Zeitung, da sowas in den typischen Zeitungen gar nicht steht! Das Megaphon ist ein Geschenk für Graz, hört nie auf damit.

Chia-Tyan, Kochbuch und das neue Layout

BARBARA

Danke wiederum für das tolle Juli-Heft. Mich hat die Geschichte von Chia-Tyan Yang sehr bewegt, da ich das auch miterlebt habe. Es hat mir gut getan, meine ganzen, vielen Gefühle in ihrem Text wiederzufinden. Ich möchte euch auch von Herzen zu dem tollen Kochbuch „Die Welt isst bunt“ gratulieren. Ich dachte, ich habe schon mehr als genug Kochbücher, aber Prince, mein sympathischer Lendplatz-Megaphon-Vertrauensmann, war da anderer Meinung und überzeugte mich gekonnt, ihm doch eines abzukauf. Ich habe große Freude mit dem Buch und möchte auch bald mal gegenchecken, wie die Gerichte bei den Profis schmecken. Euer neues Layout ist übrigens auch ganz nach meinem Geschmack. Also bitte, liebe Menschen, weiter so.

Positives für Zwischendurch

LISA

Ich muss euch einmal rückmelden, wie gut es immer wieder tut, das Megaphon zu lesen. Insbesondere in einer Zeit, wo uns aus den täglichen Nachrichten kaum einmal Positives erreicht. Habe gerade das aktuelle Heft in einem durchgelesen und bin nachhaltig berührt.

Unterstützen UND Lesen

WERNER

Meine Frau und ich kaufen jeden Monat mehrere Zeitungen, um die Verkäufer_innen und auch die Caritas zu unterstützen. Jetzt habe ich allerdings zum ersten Mal eine Ausgabe auch gelesen. Sehr lesenswert! Alle Beiträge. Freue mich schon auf die nächste Ausgabe.

Fluchtpunkt (2)



FLORIAN HASEL
(*1993, Berrien, USA) ist
Autor im Werden, Jurist im
Sein und Student im aktiven
Ruhestand. In den ver-
gangenen Jahren hat er als
Rechtsberater in Graz und
Athen gearbeitet. Hier bringt
er die Wirklichkeit des Asyl-
rechts auf den Punkt.

Pushback Flashbacks

Sommer 1939. Flüchtlinge fliehen auf einem Boot. 937 Menschen hoffen auf Sicherheit. Wochenlang müssen sie auf dem offenen Meer ausharren, doch alle Bemühungen sind umsonst. Kanada, USA und Kuba verweigern den jüdischen Passagieren die Einreise und das Schiff muss schlussendlich zurück nach Europa. Über 250 Passagiere der St. Louis kommen in weiterer Folge im Holocaust ums Leben. Die Geschichte der Irrfahrt der St. Louis ist heute nur noch wenigen bekannt. Doch sie trug maßgeblich zur Entstehung des heutigen internationalen Flüchtlingsrechts bei.

Viele ähnliche Erfahrungen im Umgang mit schutzsuchenden Menschen in den 1930er/40er Jahren motivierten die internationale Staatengemeinschaft dazu die Genfer Flüchtlingskonvention zu verabschieden. Regierungschefs waren sich im Sommer 1951 einig: Asylsuchende Menschen sollen an der Grenze nicht einfach so, ohne ein Verfahren, zurückgewiesen werden können. Heute zählt das Non-re-

foulement-Gebot zum Eckpfeiler des Völkerrechts und ist in dutzenden anderen Konventionen verankert.

Doch was ist das Recht im Sommer 2020 in Europa noch wert? Offensichtlich nicht mehr viel. Die Berichte über gewaltsame Zurückweisungen an der europäischen Außengrenze werden immer mehr. Erschreckend ist nicht nur wie offensichtlich die griechische Küstenwache inzwischen illegale pushbacks im Mittelmeer durchführt. Die Beweislast zu den Vorfällen ist schließlich mehr als erdrückend. Die vielen Augenzeugenberichte und mit Video dokumentierte Rechtsbrüche in der Ägäis lassen sich nicht bloß als Fake News abtun.

Bemerkenswert ist bei alldem auch das Schweigen vieler europäischer Politiker_innen. Das werden wir nicht unmittelbar ändern können. Aber wie wird man sich in 80 Jahren an die europäische Zivilgesellschaft erinnern? Manche sagen: Geschichte wiederholt sich, irgendwann. Ich glaub', jetzt nach 80 Jahren, sind wir mit Geschichteschreiben dran.

DIE STEIERMARK GIBT'S BEI

SPAR

WIR SIND STEIRER

430 REGIONALE PRODUZENTEN LIEFERN BIS ZU 3.800 STEIRISCHE PRODUKTE AN SPAR.*

***ANZAHL VARIERT JE NACH STANDORT-GROSSE UND SAISON.**

www.spar-steiermark.at

Lautsprecher (1)



↑
MEGAPHON -
LAUTSPRECHER
An dieser Stelle
nutzen Menschen die
Plattform Megaphon,
um laut und deutlich
zu sprechen – über
Themen, die im öffent-
lichen Diskurs zu kurz
kommen.

Diese Krise ist für Sozialbenachteiligte noch lange nicht vorbei

Taiwo oder Dimitar. Nur zwei Menschen, die wir zuletzt wieder öfter sehen. Sie stehen stellvertretend für ehemalige Verkäufer_innen, die in der Coronakrise ihren Job verloren haben – und nun wieder das Megaphon auf der Straße anbieten müssen. Es sind Zeiten der Krise, in denen Sozialbenachteiligte besonders an ihre Stellung in der



Foto: Arno Frieboes

↑
CORONAFONDS
Das Megaphon sammelte
insgesamt 29.000 Euro
an Spenden und gab
diese in den vergangenen
Wochen direkt an die
Verkäufer_innen weiter
– auch an Ex-Verkäufer
Taiwo (Bild), der wegen
Corona seinen Job verlor.

Gesellschaft erinnert werden. Darüber berichten auch andere Bereiche der Caritas. Unserer ehemalige Vertriebsleiter Heimo Ulz von „Arbeit Stiften“, der viele niederschwellige Jobs vermittelt, sagt: „Die Nachfrage ist gestiegen. Außerdem stehen auch bei uns viele alte Bekannte vor der Tür, die bereits einen Job hatten.“ Besonders problematisch sei die Situation für Menschen, die Arbeit benötigen, um ihren subsidären Schutz Aufrecht zu erhalten, also in Österreich bleiben zu dürfen. Auch Iris Eder von der „Beratungsstelle zur Existenzsicherung“(BEX) sagt: „Zu uns kom-

men mehr Menschen als im Vergleichszeitraum 2019. Die Situation ist für viele Klient_innen sehr schlimm – nicht nur finanziell.“ Gerade Familien treffe es hart. Ob Heimo, Iris oder wir beim Megaphon – unser Arbeitsalltag beweist: Regierungsmaßnahmen wie der Corona-Familienhärtefonds oder Einmalzahlungen für Arbeitslose sind nicht genug. Die Pandemie hat zu einer Wirtschaftskrise geführt, ja, aber sie führte nicht zuletzt zu einer sozialen Krise. Und die wird unsere Klient_innen noch viel länger begleiten.

→
PETER K. WAGNER
ist seit 2019 Megaphon-
Chefredakteur und arbeitete
bereits von 2014 bis 2015
beim Megaphon.



Sozialservice des Landes Steiermark



Sozial-Telefon

zum Nulltarif

0800/201010

Burggasse 7 – 9, 8010 Graz
Montag – Freitag 8.00 – 12.30 Uhr
Telefonische Terminvereinbarungen ersparen Wartezeiten.



Bezahlte Anzeige

www.soziales.steiermark.at



Das Land Steiermark



←
RAGHAD
flüchtete mit ihrer
Mutter und den fünf
Geschwistern aus
Syrien nach Österreich.

Meine Zukunft in Österreich

In der Porträtreihe „Meine Zukunft in Österreich“ holt **SOS Mitmensch** junge Frauen, die nach Österreich flüchten mussten, vor den Vorhang. Ihre Geschichten geben Einblick in die Herausforderungen, die sie meistern müssen, und verraten, was ihnen beim Ankommen geholfen hat. Damit sollen Perspektiven geflüchteter Mädchen und junger Frauen öffentlich gemacht werden. Das Megaphon veröffentlicht zwei Porträts der Serie in dieser Ausgabe.

„Meine Mutter ist stärker als zehn Männer“

FOTO: LENA PREHAL

Auf die Frauen in ihrer Familie ist Raghad besonders stolz. Nach der Matura will sie wie ihre Großmutter, die sie in Syrien verlassen musste, Ärztin werden, um anderen Menschen zu helfen. Die 16-Jährige, die vor vier Jahren nach Österreich flüchtete, besucht heute die HLW in Graz.

„Es ist immer stressig mit vielen Geschwistern. Wir streiten oft, sei es wegen der Schminke, die ich mit meiner älteren Schwester teile, oder wenn mich mein kleiner, nerviger Bruder bei den Haaren zieht, weil er Aufmerksamkeit braucht. Aber wir haben schon viel gemeinsam durchgestanden und wenn es darauf ankommt, halten wir zusammen. Meine Mutter ist mit uns Kindern allein von Jordanien nach Österreich geflüchtet, wo mein Vater schon ein Jahr lang ohne uns lebte. Bei unserer Flucht war ich zwölf Jahre alt und damit die zweitälteste von uns sechs Kindern.“

Das erste Boot kippte am offenen Meer um
Wir sind zuerst in die Türkei geflogen und dann mit einem Bus neun Stunden lang zum Meer gefahren. Dort wartete ein einziges kleines Boot und mehr als 100 Leute wollten damit fahren. Wir haben uns alle gestritten, wer zuerst ins Boot darf. Schließlich sind mit dem Boot nur Menschen aus dem Irak und dem Iran gefahren. Wir anderen mussten enttäuscht auf ein weiteres warten. Ein paar Stunden später haben wir erfahren, dass eine große Welle das erste Boot am offenen Meer umgekippt hat. Alle Menschen darin sind ins Wasser gefallen und gestorben. Darunter viele Kinder, die wir ja gerade noch darum beneidet

hatten, dass sie einen Platz in diesem Boot ergatterten. Das Gefühl, das ich dann hatte, kann ich nicht beschreiben.

Nach einer langen Nacht kam am nächsten Morgen ein zweites Boot, mit dem wir in Richtung Griechenland aufgebrochen sind. Wir Kinder sind in der Mitte des Bootes gesessen und ich habe mit dem Koran laut für uns alle gebetet, dass unser Boot nicht auch kippt. Nach zwei Stunden und vierzig Minuten Fahrt sind wir endlich in Griechenland angekommen.

Mit dieser Überfahrt war unsere Flucht aber noch lange nicht vorbei. Es wurde noch öfter brenzlich. Zum Beispiel als mein kleiner Bruder krank wurde und medizinische Hilfe brauchte. Oder an der Grenze zu Serbien, als wir stundenlang durch einen gefährlichen Wald gehen mussten, in dem wir beinahe bestohlen worden wären. Im Wald hat meine Mama gemeinsam mit anderen geflüchteten Männern einen Kreis um uns Kinder gemacht, um uns zu beschützen. Während all dem habe ich gemerkt: Meine Mutter ist stärker als zehn Männer.

Langersehntes Wiedersehen
Als wir endlich in Österreich ankamen, war mein Vater nicht am Bahnhof. Er wartete versehentlich an einem falschen Grenzübergang. Meine Mutter war stinksauer. Sie hat ihn angerufen und gefragt: „Spinnst du? Wir sind bis nach Österreich gekommen und trotzdem müssen wir jetzt auf dich warten?“ Sobald wir ihn gesehen haben, hat sie ihm natürlich verziehen. Wir sind uns alle nur noch in die Arme gefallen.“

„Ich habe eine Zukunft“

FOTO: LENA PREHAL

Der Krieg zwang Dalaa und ihre Familie 2016 dazu, aus Syrien zu flüchten und ihre Freund_innen zu verlassen. Heute lebt die 17-Jährige in ihrer Lieblingsstadt Graz, besucht die HLW Schrödinger und schätzt die vielen Möglichkeiten, die sie in Österreich hat.

„Die Schule in Österreich ist so komplett anders als in Syrien. Wenn ich hier in der Schule bin, fühle ich mich wie zu Hause. Hier kann man bequem die Hausschuhe anziehen, die Jacke ausziehen, es gibt eine Heizung, es ist nicht kalt. In Damaskus hat das alles nicht so funktioniert. Wahrscheinlich wegen Geldproblemen und natürlich wegen dem Krieg. Ich musste immer die normalen Straßenschuhe anhaben und gegen Ende musste ich auch in der Klasse immer mit Winterjacke sitzen, weil es so schrecklich kalt war. Zehn Stunden Unterricht in Straßenschuhen und Jacke – ich glaube, das würde ich jetzt nicht mehr aushalten.

Alte und neue Freund_innen
Das Wichtigste beim Ankommen in Österreich war für mich, Freund_innen zu finden. Erst als ich 2017 mit meiner Familie nach Graz gezogen bin, lernte ich so richtig Deutsch. Auf einmal ging es schnell. Ich kam in eine neue Schule mit einer super Lehrerin und fand viele Freundinnen, die mich unterstützten. Das sind nicht alles Österreicher_innen, obwohl sie hier geboren sind, aber sie sprechen perfekt Deutsch.

Mit meinen Freund_innen in Syrien habe ich auch noch immer viel Kontakt. Ich wünsche mir sehr, dass es ihnen gut geht, weil ich die meisten seit meiner Kindheit gut kenne. Der Abschied von ihnen war schwer. Aber der Wunsch, aus Syrien wegzukommen, war stärker. Ich wollte nicht mehr im Krieg leben, sondern einfach nur weg – egal wohin. In Damaskus hatten wir selten Strom und Wasser in unserer Wohnung. Das war jeden Tag ein Hin und Her, plötzlich war der Strom weg.

Bauchkribbeln im Flugzeug
Während des Krieges war es kompliziert, zur Schule zu gehen, aber wir mussten weiterleben, weil wir ja nicht gewusst haben, ob und wann wir nach Europa kommen. Irgendwann war klar: Wir können im Rahmen eines Familiennachzugs meinem Vater nach Österreich folgen. Also sind wir mit dem Auto in den Libanon und von dort mit dem Flugzeug nach Wien. Es war das erste Mal, dass ich geflogen bin, und ich war so schrecklich aufgeregt. Zugleich war ich im Flugzeug aber auch überglücklich.

Meine gleichaltrigen Freundinnen und Freunde in Syrien sind jetzt in der Maturaklasse. Ich bin in der ersten Oberstufe und mache erst in vier Jahren meine Matura. Aber das ist okay. Heute weiß ich, ich werde eine gute Ausbildung machen, und ich weiß auch, ich habe eine Zukunft und viele Möglichkeiten hier in Österreich.“



DALAA
hat nach ihrer
Flucht aus Syrien
viele Freund_innen in
Österreich gefunden.



MEINE ZUKUNFT
IN ÖSTERREICH
Alle neun Porträts
sind auf der Website
von SOS Mitmensch
nachzulesen:
www.sosmitmensch.at



Foto: Guenter Floeck

← 9 Tage Afrika

21. – 23. AUGUST
Oeverseepark, Graz, freier Eintritt
Afrika Festival 2020
Schon zum 17. Mal kommt Afrika zu uns nach Graz –beim Afrika Festival des Vereins Chiala. Wer sich auf das Fest einstimmen möchte, geht am besten ins KIZ Royal. Von 14. bis 20. August zeigt das Kino jeweils um 20 Uhr ausgewählte Filme zum Thema mit anschließender Publikumsdiskussion.

→ Im Training

Immer dienstags um 17 Uhr zeigt uns Katharina per Teletreff, wie Pilates unseren Körper und Geist stärkt. Mittwochs um 8 Uhr ruft Kirsche Kristin zum gschmeidigen Morgenturnen, bevor es um 18 Uhr zum Yoga in den Volksgarten geht. Keine Müdigkeit vortäuschen, denn donnerstags geht’s rund beim Tischtennis-Rundgangerl. Details und mehr zum kostenlosen Programm unter annenviertel.at



Foto: Roland Reiner

← PoetrySlam

5. AUGUST 2020, 19.30 UHR
Vorplatz der Herz-Jesu Kirche, Eintritt frei
Grazer Sommerslam 2020
Zwei Poetry-Slam-Meister als Organisatoren: Christoph Steiner und Yannick Steinkellner. Wortakrobatinnen Precious Nnebedum, Agnes Maier, Janea Hansen auf der Bühne. Nichtsdestotrotz bietet der Etepetete Poetry Slam wortgewaltige Reden. Lachen, weinen, applaudieren inklusive.

→ Mehrsprachiger Schatz

Das Projekt Linguisti stärkt Kinder in ihrer mehrsprachigen Identität und hilft, ihre Deutschkenntnisse über Spiele, Tanz, etc. zu verbessern.

FÜR KINDER VON 6 BIS 10 JAHREN
10. BIS 21. AUGUST 2020
NÄHERE INFOS: SPRACHSCHATZ.AT

Tipps

→ Theater

Was spielt sich am Ortweinplatz um 7 Uhr früh, nachmittags oder mitten in der Nacht ab? Zwischen Community Art und Theaterarbeit hat das TaO! eine dreiteilige Soap entwickelt.

5. – 15. AUGUST 2020, JE 20 UHR
THEATER AM ORTWEINPLATZ
INFOS ZUR THEATERSOAP: TAO-GRAZ.AT



Foto: C. Nestroy – TaO!

→ kostenlose Konzertreihe

Konzertstimmung auf Balkonien. Einfach gut. Das Klangforum Wien gibt in 21 Grazer Innenhöfen 30-minütige Konzerte. Fenster auf! Erlebnis rein!

HAPPINESS – SERIOUSNESS/A COUNTERPOINT
6. BIS 8. AUGUST 2020 IN GANZ GRAZ
INFOS: KLANGFORUM.AT



Foto: Klangforum Wien; Tina Herzl

→ Unterwegs

24. AUGUST BIS 6. SEPTEMBER 2020
Märchen- und Naturerlebnistage
Mit Blick auf den Windhofkogel lässt es sich besonders gut zuhören, wenn Frederik Mellak von besonderen Bergen erzählt, vom Sieg der Kleinen über die Großen. Die Wanderung begleiten Maultrommel-Flöten-Klänge. Es ist der Auftakt der Erzählwanderungen im Schöckelland für die ganze Familie. www.freudeanmaerchen.at

→ Adoptiert

AM DIENSTAG, 25. AUGUST 2020, VON 18 BIS 20 UHR
in der Lauzilgasse 25, 8020 im 3. Stock bei Jugend am Werk findet das nächste **Treffen der Selbsthilfegruppe** statt. Bei den regelmäßigen Treffen können sich Menschen aus der ganzen Steiermark über ihre Erfahrung, adoptiert worden zu sein, austauschen.

Nähere Infos findet ihr unter www.herzens-kind.at

→ Schlagergarten am Land

GLORIA ALL STARS: Seit 2010 treffen sich die Schlagergarten-Old-Stars am Finzgut in Söding. Es darf getanzt und gecamp't werden.

7. AUGUST, 17 UHR BIS 8. AUGUST, 13 UHR
FINZGUT, PICHLINGDORF 1, SÖDING
INFOS: FINZGUT.AT/SCHLAGERGUTGLORIA



HERZKLAPPEN VON JOHNSON & JOHNSON
ein Roman von Valerie Fritsch
ISBN 978-3-518-42917-4
Erhältlich beim Büchersegler
Mariahilferplatz 5, 8020 Graz
www.buechersegler.at

→ „Im Hinterzimmer-universum der Zeit“

Ein Familienroman. Vater. Mutter. Kind. Großeltern. Das Kind, das keinen Schmerz fühlen kann. Die andere Generation, die sehr viel Schmerz angehäuft hat.

„Alma war ein ungeduldiges Kind, das nicht verlieren konnte, bei Brettspielen betrog, lieber schrie als schwieg, die Hände oft zu Fäusten ballte, die auch im Schlaf selten aufgingen.“ So beginnt Valerie Fritschs neuer Roman, ein Familienroman. Das Paar Alma und Friedrich bekommen ein Kind, das keinen Schmerz empfinden kann. Die Mutter untersucht das Kind akribisch jeden Abend auf Verletzungen. Am meisten fürchtet sie Verletzungen, die sie nicht sehen kann. Innerliches. Alma hat eine sehr betagte Großmutter, bei der sie Halt findet. Nach lebenslangem Schweigen beginnt sie nun zu erzählen, aus ihrem „Hinterzimmeruniversum der Zeit“.

Um dem familiären Schmerz auf die Spur zu kommen, reist die Familie nach Kasachstan. Zu den Ursprüngen, als der Großvater im Krieg war. Das Zuviel und Zuwenig an Schmerz ist Thema dieses nicht epischen Familienromans, ohne jedoch gezwungen im Vordergrund abgehandelt zu werden.



FOTO: DOGDAYSOFSUMMER

Clarissa, Diana und Johanna finden: Aluminium und Alkohol gehören nicht unter die Achseln. Um im Sommer trotzdem nicht ins Schwitzen zu kommen, verwenden sie ihr eigenes Deo. Ganz ohne schädliche Substanzen, dafür mit urlaubshaftem Duft.

WWW.DOGDAYSOFSUMMER.AT

DU BRAUCHST FÜR 75 ML
3 EL hochwertiges Kokosnussöl · 1 ½ TL Basenpulver
(enthält nur Basen, keine Vitamine und insbesondere kein Aluminium) · ½ TL Reisstärke · ½ TL Backpulver
(Natriumhydrogencarbonat) · 5 Tropfen Oregano-Öl ·
einen großen und flachen Topf

Selber machen

→ Sommerliches Deodorant

→ **1**

Wenn das Basenpulver körnig ist, in einem Mörser mahlen, bis es staubtrocken ist.

→ **2**

Backpulver und Reisstärke hinzufügen.

→ **3**

Kokosnussöl schmelzen, falls es nicht flüssig ist. Qualitativ hochwertiges Öl sollte bei Raumtemperatur einen Zustand zwischen flüssig und fest haben.

→ **4**

Pulverförmige Substanzen unter langsamem Rühren hinzufügen.

→ **5**

Zum Schluss noch 5 Tropfen Oregano-Öl beimengen.

→ **6**

In den Topf einfüllen und über Nacht im Kühlschrank aufbewahren.

→ **7**

Voilà. Das selbstgemachte Deodorant ist fertig und kann mit den Fingern oder einer kleinen Spachtel aufgetragen werden. Bei Hautkontakt schmilzt es sofort und kann gut verteilt werden.



IN IHREM VINTAGE-LADEN „DOGDAYS OF SUMMER“ BIETEN CLARISSA, DIANA UND JOHANNA FESCHE ALTERNATIVEN ZU FAST FASHION UND AUSBEUTE. AUF IHREM BLOG FINDEN SICH NEBEN MODISCHEN DIYS AUCH KOSMETIK-REZEPTE, DIE DER HAUT GUT TUN.

#wellbeback

WE'LL BE BACK!

Mit Liebe und Humor

Mut für morgen.
www.news.steiermark.at

Das Land
Steiermark

ANZEIGE

BEZAHLTE ANZEIGE DES LANDES STEIERMARK. Design: Rubiken Werbeagentur. Fotos: Christian Jungwirth



↑
ANTHONY
ist nicht der einzige
Megaphon-Verkäufer,
der tagtäglich eine
lange Fahrt auf sich
nimmt, um den sozialen
Aufstieg zu schaffen.

Nächster Halt: besseres Leben



FOTOS: PETER PATAKI

Anthony Osemeke aus Nigeria ist Megaphon-Verkäufer unter dem Uhrturm – aber nicht unter jenem, an den Sie wohl zuallererst denken. Der 42-Jährige fährt (fast) täglich nach Bruck und ist somit einer von vielen pendelnden Mitarbeiter_innen des Straßenmagazins. Wie er dabei seinem Ziel, Deutsch zu lernen, stets drei Wörter entgegenrattert, warum das Wochenende für ihn oft stürmisch ist und weshalb eine Schwierigkeit auch ein Geschenk sein kann.



←
MASKENFREI?
Die Reportage mit
Anthony entstand An-
fang März – in Zügen
gab es damals noch
keine Maskenpflicht.

„Nächster Halt: Bruck an der Mur. Next stop: Bruck an der Mur.“ Und täglich grüßt das Durchsagetier. Zumindest fast: Montags bis samstags rollt Anthony Osemeke per Bahn in die Stadt mit dem etwas kleineren Uhrturm-Pendant, während sich in Graz das geschäftige Treiben erst anschickt, so richtig Fahrt aufzunehmen und zu erwachen. Apropos erwachen, da hat der Nigerianer seine ganz eigene Regel: „Meistens stehe ich um 5 Uhr auf. Aber nur, wenn ich richtig müde bin – normalerweise um einiges früher.“ Auch bei den ersten Schritten, welche die Weichen für seinen Arbeitstag stellen, hat er einen fixen Rhythmus, von dem er nicht mehr abweichen mag: Um 6 Uhr lässt er die Haustür seiner Wohnung in Liebenau ins Schloss fallen, danach geht es für ihn zu Fuß zum Ostbahnhof, um 6.44 Uhr nimmt er den Zug gen Hauptbahnhof, ehe er um 7.08 Uhr oder 7.26 Uhr in die S-Bahn oder den Railjet nach Bruck steigt. Die rollende Dreiviertelstunde nutzt der 42-Jährige stets für ein weiteres Ritual: „Da lerne ich immer Deutsch, vor allem mit Youtube-Videos. Ich will jeden Tag ungefähr drei Wörter mehr auf Deutsch kennen, das ist mein Ziel“, meint er und spricht noch im Zug in einem Atemzug auch gleich ein weiteres, weitaus größeres an. „Ich hatte bei mir zu Hause nie die Chance, eine richtige Schule zu besuchen

oder eine Ausbildung zu machen. Ich musste immer von kleinen Gelegenheitsjobs leben. Hier in Österreich will ich alles dafür tun, endlich einen richtigen Beruf zu haben oder sogar zu studieren. Alles mit Technik würde mich sehr interessieren.“

Nahe Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft: die eigene Hochzeit 2017 in der Nähe von Florenz, Deutsch lernen, der Traum von der Ausbildung – das alles sind Dinge, bei denen der 42-Jährige ins Schwelgen und Schwärmen gerät. Bei Fragen über seine weiter zurückliegende Vergangenheit wird er aber still und zurückhaltend. Er überlässt dem Tüten der sich öffnenden und schließenden Wagentüren die akustische Hauptrolle, um dann doch kurz und bündig zu antworten: „Warum ich meine Heimat verlassen habe? Sagen wir einmal so, ich habe mich dort nicht mehr sicher gefühlt, da gab es immer wieder Probleme. Und außerdem hatte ich schon immer die Hoffnung auf ein besseres Leben in mir.“

Dieses erhoffte bessere Leben begann der Nigerianer 2015 in Österreich. Nach einem ersten Stopp in Graz und Phasen in Italien sowie Ungarn ist er 2018 in die steirische Landeshauptstadt gekommen, um zu bleiben – und als

Megaphon-Verkäufer zu arbeiten. Seinen Verkaufsort hatte er von Anfang an in jener Stadt, wo Mürz und Mur aufeinanderstoßen. Und das Aufeinanderstoßen mit der Brucker Bevölkerung erlebte er von Beginn an ganz und gar positiv: „Ich mag die Leute in Bruck – und sie mögen mich. Wenn ich einmal einen Tag nicht da war, werde ich am nächsten gefragt, wo ich gewesen bin. Ich würde gar nicht in Graz verkaufen wollen.“ Dass sich Anthony in der rund 15.000-Einwohner-Stadt heimisch fühlt, spürt man, sobald er nach Einfahren des Zuges seine Sneaker-Sohlen auf Brucker Boden setzt. Man merkt ihm an, wie sehr ihm die Wege hier vertraut sind: die Stufen im Bahnhofsgebäude mit der Leichtigkeit des katzenartigen Tieres, das seinem Rucksack das Muster gibt, hinunter und wieder hinauf, den Uhrturm rechts liegen lassen, weiter durch die einst so geschäftige Mittergasse mit ihren jetzt so vielen verwaisten Geschäftslokalen.

Auf dem Weg zum Hauptplatz bleibt an diesem so strahlend sonnigen, aber auch so wenig frühlingshaften Tag sein Blick auf den zuckrig weißen Bergspitzen des Murtales hängen. „Das erinnert mich immer daran, dass ich in Graz das erste Mal Schnee gesehen und gespürt habe, ich musste ihn damals einfach so schnell wie möglich angreifen. Ich wollte

schon immer wissen, wie sich Schnee anfühlt.“ In seiner Heimat Umunede im südlichen Teil Nigerias hat es gerade an die 30 Grad. Die Frage, ob ihm hier nicht kalt sei, weist er dennoch entschieden und mit einem strahlenden Lächeln von der Hand: „Nein, warum? Wir haben ja schließlich warme Jacken und heißen Kaffee!“ Unter den venezianisch anmutenden Arkaden des gotischen Kornmesserhauses zieht er für das weitere Stück des Weges dann aber doch eine schwarze Haube aus dem dunkelgrauen Leopard-Rucksack mit pinken Bändern. Mit kalten Ohren ließe es sich auch bestimmt nicht so gut über Themen plaudern, bei denen es einem warm ums Herz wird, zum Beispiel über seine ungarische Frau, mit der er erst im vergangenen Herbst eine neue Wohnung bezog. Das Paar lebte schon gemeinsam in Italien und in Sylvias Heimat Budapest, ihre Zukunft sehen die beiden dennoch in Graz: „Wir möchten unbedingt bleiben, es gefällt uns hier einfach. Und meine Frau, die natürlich viel, viel besser Deutsch spricht als ich, hat in Raaba auch einen Job in einem Büro gefunden.“ Anthony selbst lernt erst seit Juli 2019 Deutsch – aber dafür mit unbändigem Willen. „Es heißt zwar oft, dass Deutsch schwierig sei, ich sehe den Deutschkurs aber nicht als Schwierigkeit, sondern als Geschenk, weil ich die Sprache unbedingt lernen will.“

Bis zur coronabedingten Pause der Einheiten war Anthony begeisterter Teilnehmer beim Megaphon-Deutschkurs. Was wurde dort so gelernt? „Wir waren gerade bei den Verben und nehmen die ganz genau durch.“ Das Verb der Stunde? Gehen – gerade weiter stadtauswärts an der Arbeiterkammer vorbei. Gehen liebe er sowieso: „In Graz mache ich am liebs-

ten alles zu Fuß, und am Sonntag gehe ich sehr oft auf den Schloßberg.“ Beim Weitergehen erzählt Anthony von zwei weiteren Dingen, die er sehr mag und die für ihn zu seinem freien Tag einfach dazugehören: Kochen und Fußball. Bei Erstgenanntem sind seine Frau und er ein eingespieltes Küchen-Team: „Ich mache meist etwas Nigerianisches zur Hauptspeise, mit Yams oder Reis, und meine Frau eine ungarische Nachspeise. Sie backt großartige Kuchen und Torten. Aber ich mag natürlich auch österreichisches Essen, zum Beispiel Leberkäse.“ Und für welches Rasen-Team schlägt sein Herz? „International für Bayern München und in Österreich selbstverständlich für Sturm Graz. Für wen auch sonst? Wann immer es geht, bin ich mit meiner Frau bei den Heimspielen im Stadion. Wir wohnen ja gleich bei der Merkur Arena ums Eck.“

Gleich ums Eck müsste bald der Verkaufsort von Anthony auftauchen. Denn: Viele Menschen sind nicht auf der Straße unterwegs – aber immer mehr beginnen, den Nigerianer zu grüßen. Und der grüßt natürlich zurück. Soeben erst bei dem kleinen Supermarkt im Dürrnbergweg angekommen, beginnt er, alles für den heutigen Verkaufstag vorzubereiten, der ungefähr bis 17 Uhr dauern wird: flugs die zehn Exemplare der aktuellen Ausgabe platzieren, ratzfatz das Kinder- und Kochbuch in die Hand nehmen, eilends den Megaphon-Ausweis richten.

Als eine der Supermarkt-Angestellten aus dem Gebäude kommt, um sich auf ihren eigenen Verkaufstag vorzubereiten, und die Einkaufswagen mit ziemlicher Kraftanstrengung verschieben will, eilt ihr Anthony mit einem strahlenden



„Guten Morgen“ auf den Lippen umgehend zu Hilfe. Man kennt und mag einander. Das merkt man auch an dem Brucker Ehepaar, das seine Wochenendeinkäufe schon in der Tasche hat und an dem nicht unbemerkt vorübergegangen ist, dass der Megaphon-Verkäufer an diesem Tag etwas später dran war als üblich. „Beim Hineingehen haben wir uns schon gefragt, was los ist“, meint der ältere Herr. Es fällt auf, wenn Anthony fehlt. Und es fällt auch auf, wenn etwas anders ist als sonst. Eine andere Supermarkt-Kundin will sofort wissen, was hier gerade passiert. Und ist erleichtert, als sich herausstellt, dass „nur“ Fotos gemacht werden: „Gott sei Dank, ich war schon besorgt, dass es etwas anderes ist.“ Hier fragt man nach. Und man beginnt, sich selbst zu fragen, wie relevant weiter zurückliegende Vergangenheit in manchen Situationen und für manche Menschen überhaupt ist. Nahe Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft: das parlierend-flanierende Miterleben einer Lebensgeschichte, das Mitbekommen eines wohlthuend empatisch-symbiotischen Minimoments vor einem kleinen Supermarkt, das Mithoffen auf die Verwirklichung eines großen Traumes. Nächster Halt: Ausbildung.



→
MARTINA STIX
hat bereits Reportagen über
soziale Initiativen in Burkina
Faso und Äthiopien verfasst.



Kommen und Gehen

TEXT: EVA SAPPL

ILLUSTRATIONEN: LENA GEIREGGER

Christine Westreicher begleitet Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt – ein Abschnitt voll tiefgründiger Gespräche, letzter Wünsche, aber auch voller Leben.

Ein letztes Mal betreten sie die Wohnung. Frau Wurz hält inne, hier war 30 Jahre ihr Zuhause, hier kennt sie sich aus. Sie wolle nur noch einmal nachsehen, ob alles an seinem Platz ist. Penibel schweift ihr Blick durch die kleinen Räume ihrer Zwei-Zimmer-Wohnung. Langsam tritt sie ein. Bilder werden gerade gerückt, Leintücher glatt gestrichen. Die kleine hölzerne Schmuckschatulle in der letzten Schublade der Kommode kontrolliert sie auf Vollständigkeit. Ein letztes Mal versperrt Frau Wurz ihre Tür. Sie hat jetzt ein neues Zuhause, ein neues Bett. Das letzte Bett, in dem sie schlafen wird.

Erfüllte letzte Wünsche

Christine Westreicher hat Frau Wurz* beim Abschiednehmen begleitet. Die 55-Jährige ist ehrenamtliche Mitarbeite-

rin des Hospizes in der Albert-Schweitzer-Klinik in Graz. Sie betreut und unterstützt Menschen auf ihrem letzten Halt vor dem Tod. Im Hospiz-Haus der Klinik stehen zwölf Betten für jene bereit, die „austherapiert“ sind – für Menschen, bei denen keine ärztliche Behandlung mehr anschlügt, die aber auch nicht mehr alleine zu Hause leben können oder wollen.

Sterbebegleiter_innen sind, wie Christine erklärt, die „kleinen Wunsch-erfüller“. Kleine Wünsche, wie der von Frau Wurz, noch einmal in ihre Wohnung zu können. Beiläufig dahergesagte Kleinigkeiten schnappt Christine in Gesprächen mit den Bewohner_innen des Hospizes auf und setzt sie um. Spontan sind sie an diesem Tag ins Auto gestiegen und zu der Wohnung gefahren. Solche Aktionen sind meistens spontan und am

selben Tag, denn wer weiß, was morgen ist. Sei es, einen Strudel am Griesplatz zu essen, zum Citypark Weihnachtsgeschenke für die Enkel kaufen zu gehen oder einfach ein Spaziergang mit dem Rollstuhl im anliegenden Oeverseepark. Christine ist da, geht mit und gibt den Sterbenden dadurch ein Stück weit ihre Eigenständigkeit zurück.

Christine möchte ihre Schützlinge in einen „Wohlfühlmodus“ bringen, ihnen Wertschätzung vermitteln und Mitgefühl zeigen. Dabei ist sie vor allem für jene da, die den größten Bedarf haben. Das sind meist Personen ohne Angehörige, die wenig Besuch bekommen.

Begleitung in den letzten Tagen

Sterbebegleitung ist nicht zu verwechseln mit Sterbehilfe. Aktive Sterbehilfe



CHRISTINE
WESTREICHER
arbeitet seit 10 Jahren
als Sterbebegleiterin.



↓
STATIONÄRE HOSPIZE sind Einrichtungen mit einer eigenen Organisationsstruktur. Sie sind nicht von einem Krankenhaus oder Seniorenheim abhängig. Es werden Patient_innen in der letzten Lebensphase betreut, bei denen kein Aufenthalt in einem Krankenhaus erforderlich ist bzw. Betreuung zu Hause oder im Pflegeheim nicht möglich ist.

↓
PALLIATIV-STATIONEN sind eigenständige Stationen innerhalb eines Krankenhauses. Hier werden Sterbende betreut, die spezielle ärztliche Behandlung benötigen, die in einem Hospiz nicht möglich wäre.

↓
MOBILE TEAMS beraten und begleiten Patient_innen und Betreuende (Pflegepersonen, Angehörige etc.) zu Hause oder im Heim.

ist in Österreich derzeit noch verboten. Sterbebegleitung ist die Unterstützung und Betreuung Sterbender während ihres natürlichen Sterbeprozesses, egal wie lange dieser dauert. In Österreich werden unterschiedlichste Formen der Sterbebegleitung angeboten. Neben der stationären Betreuung im Hospiz gibt es auch Betreuer_innen auf Palliativstationen in Krankenhäusern und Pflegeheimen sowie mobile Teams, die zu Hause helfen. Teil der stationären Hospize sind manchmal auch sogenannte Tageshospize. Diese bieten einen Wohlfühltag für Sterbende, die zu Hause gepflegt werden, und zugleich Entlastung für die Angehörigen. Als eine Mischung aus Therapien, Pflege und Unterhaltung, beschreibt es Christine. Österreichweit gibt es insgesamt 348 Hospiz- und Palliativeinrichtungen und 3.591 ehrenamtliche Mitarbeiter_innen. Die meisten Ehrenamtlichen fasst die Steiermark, mit fast einem Viertel (857). Um die 80.000 Menschen sterben jährlich in Österreich, mehr als die Hälfte erreichte dabei mindestens das 80. Lebensjahr. Dieser Schnitt spiegelt sich auch im Albert-Schweitzer-Haus wider.

Kein Krankenzimmer, sondern ein Zuhause
Im hinteren Teil des Klinikgeländes befindet sich das Hospiz-Haus. Im ersten und zweiten Stock sind zwölf Zimmer und das Tageshospiz: ein großer Gemeinschaftsraum, der durch Bürotrennwände aus hellem Holz geteilt ist. Im hinteren Bereich wird jemand massiert, vorne an einem langen Tisch plaudern zwei Ehrenamtliche mit zwei Damen bei Tee und Keksen. Offene Räume, helle Möbel, Wandgemälde und wuchernde Pflanzen verdecken geschickt die Krankenhaus-Atmosphäre. In jedem Stock gleich neben der Treppe hängt ein Plakat mit allen Schwestern, Pfleger_innen, Ärzt_innen, Therapeut_innen und Ehrenamtlichen und wünscht „Herzlich willkommen“.
In Zimmer 207 wohnt seit drei Wochen Frau Lutter*. Bei der 79-Jährigen wurde Anfang November überraschend fortgeschrittener Magenkrebs diagnostiziert. Nüchtern erzählt sie von ihrer Krankheitsgeschichte: „Jammern nützt niemandem etwas, mir nicht und meiner Familie nicht.“ Die Krankheit will sie sich nicht anmerken lassen. Die Haare sind eingeföhnt und mit einer kleinen Spange zu einer schönen Welle gesteckt, ihre Friseurin lässt sie ins Hospiz kommen. Die enge schwarze Hose sitzt. Nur ihre zerbrechliche Statur lässt den Zustand von Frau Lutter vermuten. Ansonsten wirkt sie fit, holt Fotos aus einer Schublade ihres Beistelltisches, Kekse vom obersten Regal, zeigt ihren Trainingsplan mit Fitnessübungen.
Bis auf die Möbel ist der Raum persönlich eingerichtet. An der Wand



→
CHRISTINE WESTREICHER arbeitet seit 10 Jahren als Sterbebegleiterin.



neben dem Bett hängt ein Gemälde vom Meer, stürmisch in Wellen. Die bunte Patchworkdecke am Krankenbett lässt das grobe Gestell einladend wirken. Am Haltegriff des Bettes hängt das Thera-band für Frau Lutters Fitnessübungen. Ein gebundener Kranz mit einer Kerze, Engelsskulpturen und Fotos ihrer Familie, all das brachte Frau Lutter mit. Denn der Raum ist kein Krankenzimmer, sondern ihr Zuhause.
„Da muss doch etwas sein.“
Seit zehn Jahren arbeitet Christine als Sterbebegleiterin. Nachdem sie bei Mag-na Steyr ihre Anstellung als Assistentin verloren hatte, dachte sich die damals 45-Jährige, was könnte sinnvoller sein als Sterbebegleiterin? Die Gelegenheit für eine Ausbildung war gegeben und Interesse am Tod hatte Christine, seit sie zwölf Jahre alt war. Damals war ihr Vater, für sie völlig unerwartet, gestorben. Er hatte über seine Krankheit geschwiegen, die Krankenhausbesuche als Routine heruntergespielt, bis plötzlich mitten in der Nacht der Anruf kam, er sei verstorben. Christine begann sich mit dem Tod zu beschäftigen und sich zu fragen, wo wir hingehen, wenn wir sterben. „Da muss doch etwas sein.“
In Deutschland wie auch in Österreich absolvierte Christine unterschiedlichen Ausbildungen. In der Nähe von Nürnberg begann sie einen sehr

spirituellen Kurs, in dem sich die Teilnehmer_innen in eigene Sterbeprozesse hineinversetzten – „Was würdest du tun, wenn das deine letzten zwei Stunden wären?“ – und viel meditierten. Ihre zweite Ausbildung in der Steiermark bei den Comboni Missionare in Messendorf war eine Grundausbildung, um dann wirklich als Sterbebegleiterin arbeiten zu dürfen. Anschließend fing Christine in einem Pflegeheim an. „Ich wollte nicht gleich am Anfang mit zu viel Tod konfrontiert sein.“ Sie bekam einen Herrn ohne Familie als Schützling übertragen. Dort erfuhr sie das erste Mal, was es heißt Sterbebegleiterin zu sein. „Wir haben Gemeinschaft gepflegt.“ Um Christine herum entstand immer eine große Gesprächsrunde, es wurde gelacht und gefeiert und so baute sie auch zu anderen Heimbewohner_innen Beziehungen auf. Es ist wichtig, zu seinen Schützlingen, wie Christine sie nennt, eine Beziehung aufzubauen, bevor man über die Themen, die die Sterbenden beschäftigen, sprechen kann. Beziehung kommt vor Inhalt.
Christines Hospiz-Tag ist der Mittwoch. Neben Teilzeitanstellung als Ordinationsassistentin und Familie, ist das der Tag, der dem Hospiz gehört. Aus Selbstschutz ist ihr eine bewusste Trennung von Privatleben und Hospiz wichtig. „Am Ende wasche ich immer meine Hände und lasse alle Geschichten, die im Hospiz sind, bei demjenigen, dem sie ge-

hören.“ Christine sagt nie „auf Wiedersehen“ zu ihren Schützlingen, denn die meisten Menschen dort sind sehr gute Realisten, wie sie sagt. Sie wünscht lieber "eine gute Woche" und verabschiedet sich jedes Mal innerlich von der Person. Die Chance, dass es kein Wiedersehen gibt, ist groß. Der Hospizverein bietet den MitarbeiterInnen immer wieder Supervisionen an. In diesen kann man in der Gruppe belastende Themen austauschen und besprechen.
Für Christine Westreicher ist in Würde sterben das Erlauben, Zeit zum Sterben zu haben. Es sei wichtig, dass der Mensch bis zum Schluss Mensch bleibt, indem man all seine Bedürfnisse erfüllt. Viele BewohnerInnen des Hospizes sehen sich oft nur noch als Belastung für Angehörige oder Personal. Christine setzt genau hier an und zeigt den Sterbenden, dass ihre Geschichte und ihr Dasein wichtig ist: "Wir versuchen, den Menschen bis zum Schluss als wertvollen Menschen zu wahren."

↓
HOSPIZ UND CORONA
Der Artikel entstand vor der Coronakrise und wurde von uns aus aktuellem Anlass verschoben. Von Mitte März bis Ende April herrschte im Hospiz-Haus der Albert-Schweitzer-Klinik für ehrenamtliche Begleiter_innen und auch die meisten Angehörigen absolutes Besuchsverbot. Zutritt aus journalistischen Gründen zu erlangen, war in dieser Zeit ebenfalls nicht möglich. Christine Westreicher kann nur mutmaßen, wie die Situation während der Ausgangs- und Besuchsbeschränkungen aufgrund von COVID-19 vor Ort war. „In Würde sterben, heißt auch Selbstbestimmtheit bis zum Schluss“, sagt sie. „Das war nicht mehr allen möglich. Niemand hat die Patient_innen gefragt, was sie wirklich brauchen oder wollen.“

→
EVA SAPPL hat als Freiwillige in Krankenhäusern und Flüchtlingsheimen ausgeholfen.



*Namen geändert



Ghazi mit dem vierbeinigen Freund Dylan. „In Afghanistan hatte ich Angst vor Hunden – in Österreich sind sie mir zu Freunden geworden.“ (Bild rechts unten) Ghazi mit seiner Patin Veronika.



ICH HEISSE... Ghazi und komme aus Afghanistan. Mein Name wird „Raasi“ ausgesprochen und bedeutet „Sieger“ – und ein paar Siege habe ich tatsächlich schon errungen in meinem Leben. Etwa, dass ich vor zwei Wochen die Schule abgeschlossen habe. Mein größter Sieg aber wird sein, wenn ich eine Arbeit habe. Das Zeitungsverkaufen ist schön. Ich lerne Menschen kennen und kann anderen behilflich sein – wenn sie Hilfe brauchen beim Tragen ihrer Einkaufstaschen oder beim Verladen ihrer Einkäufe.

DAHEIM BIN ICH IN... in Peggau. Hier fühle ich mich wohl – vielleicht auch deshalb, weil ich in einem kleinen Dorf geboren bin. Die Kindheit in meinem Heimatland Afghanistan war schön: Meine Eltern haben uns drei Kinder mit viel Liebe aufgezogen, wir hatten einen Bauernhof mit Tieren und einem kleinen Gemüsegarten. Bildung war für meine Eltern wichtig. Ich konnte zur Schule gehen, bis die Taliban gekommen sind und ich geflohen bin. Als ich im Herbst 2016 nach Österreich kam, war ich fast noch ein Kind. 40 Tage hat die Flucht gedauert – bei meiner Ankunft war ich unendlich müde und hatte furchtbar großen Durst. Nie werde ich den ersten Schluck Wasser vergessen, den ich in Österreich getrunken habe! Ich wurde



nach Traiskirchen gebracht, habe Kleidung bekommen und wurde von Ärzten untersucht. Gott sei Dank war ich gesund!

AM MEISTEN VERMISSE ICH ... meine Familie: meine Schwester, meinen Bruder, meinen Vater und vor allem meine Mutter. Eine Mutter zu haben, ist etwas ganz Besonderes – sie fehlt mir sehr. Hier in Österreich unterstützt mich meine Patin Veronika. Wir haben uns über den Verein Zebra kennengelernt, der geflüchtete Menschen wie mich mit Österreicher_innen zusammenbringt. Meine Patin hilft mir, mich in Österreich zurechtzufinden. Sie lernt mit

mir und nimmt mich mit zu ihren Freund_innen und ihrer Familie in Kärnten. Bei ihrem Großvater in Oberkärnten fühle ich mich so wohl – nur den Dialekt verstehe ich nicht immer. Dann muss Veronika übersetzen. Mit ihrem Opa spreche ich über Peggau und mein Dorf in Afghanistan, über den kleinen Garten meiner Eltern und über das, was darin wächst: Melanzani, Zucchini, Chilis, Knoblauch, Zwiebeln und Kartoffeln; Früchte wie Marillen, Äpfel, Birnen und Trauben. Wenn es in meinem Heimatdorf in Afghanistan so wäre wie in Peggau, dann könnten sich meine Eltern und Geschwister und meine Freunde in Österreich übers Handy kennenlernen – aber in unserem Dorf gibt es kein Internet.

ÖSTERREICH UND AFGHANISTAN ... sind so verschieden wie Tag und Nacht: Hier haben Kinder und Jugendliche Möglichkeiten, können zur Schule gehen, eine Mechaniker-Lehre machen oder den Führerschein und werden, wenn sie etwas brauchen, meistens von Eltern oder Staat bei ihrer Zukunftsplanung unterstützt. In Afghanistan ist das Leben anders. Für Buben ist es schwer, die Schule zu besuchen, und den Mädchen ist

es sogar verboten. Burschen wie ich werden oft von den Taliban verschleppt. Die drücken den Jugendlichen Waffen in die Hand und zwingen sie, auf andere zu schießen. Wenn ich erfahre, wie viele Menschen täglich sterben, bin ich einfach nur dankbar, hier sein zu dürfen.

MEIN GRÖSSTER WUNSCH ... sind ein positiver Asylbescheid und eine Lehrstelle. Ich kann nur hier bleiben, wenn ich eine Lehrstelle finde. Das ist aber schwierig, da ich erst arbeiten darf, wenn ich einen Aufenthaltstitel bekomme. Ich glaube, man nennt es auf Deutsch „Henne-Ei-Problem“. Ich will nicht arbeitslos sein. Nur schlafen gehen, aufstehen und nichts zu tun zu haben – das erscheint mir schlimmer als zu sterben. Mein Traum ist, Restaurant-Fachmann zu werden und eine Lehre als Kellner zu beginnen. Ich möchte Kontakt haben mit anderen Menschen, möchte sie bewirten – ich denke, die Gäste würden sich freuen, wenn ich ihnen Speisen und Getränke bringe! In Österreich habe ich auch Saubermachen und Putzen gelernt, was wichtig ist,

wenn man als Kellner arbeitet. Im Gastgewerbe muss man auch mutig sein und auf die Gäste zugehen, und man muss sportlich sein. Beides ist für mich kein Problem – ich spiele Handball und bin beweglich. Meine Läuferfigur ist eine gute Voraussetzung für einen Beruf im Gastgewerbe, und in Afghanistan habe ich sogar Cricket im Verein gespielt. Im Frühjahr hatte ich die Zusage für eine Lehrstelle, aber dann kam die Coronakrise. Jetzt hoffe ich, dass ich eine Lehrstelle bekomme oder eine Einstellungszusage, denn das wäre meine Chance auf einen Aufenthalt in Österreich, auf Arbeit und auf ein eigenständiges Leben. Und wenn ich all das habe, werde ich nachts wieder gut schlafen können ...



Ghazi kann nur in Österreich bleiben, wenn er eine Lehrstelle findet. Sie können ihn dabei unterstützen? Schreiben sie uns unter megaphon@caritas-steiermark.at





Ein Bauwerksabdichter (auch Schwarzdecker genannt) stellt schützende Abdichtungen für Bauwerke aller Art fachgerecht her und führt Instandhaltungsarbeiten an der Abdichtung durch.



Foto: böhringer friedrich, wikimedia

Das Megaphon bewirkt, dass Chukwuemeka Igwe Bauwerksabdichter wird. Auch in Zeiten der Krise gibt es positive Nachrichten. Unser ehemaliger Verkäufersprecher Chukwuemeka hat über das Caritas-Projekt „Arbeit stiften“ die Möglichkeit erhalten, in ein eineinhalbjähriges AMS-Projekt einzusteigen. Dank der persönlichen Betreuung von Heimo Ulz hat er die Aufnahmeprüfung geschafft und wird nun zum Bauwerksabdichter ausgebildet.

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 650, Fax: 0316 81 23 99, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; **Leiterin:** Sabine Gollmann, **Chefredakteur:** Peter K. Wagner, **Redaktion:** Julia Reiter, Natalie Resch. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Kulturtipps an:** megaphon.termine@caritas-steiermark.at; **Marketing und Anzeigen:** Tülin Hasewend-Tuna, t.hasewend-tuna@caritas-steiermark.at; **Sekretariat und Abo-Verwaltung:** Dagmar Haßler, Telefon: 0316 8015 650, megaphon@caritas-steiermark.at; **Verkauf und Vertrieb:** David Stampfer (Koordination), david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Mahaboobullah Torabi; **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre – MitKa; **Illustrationen:** Lena Wurm (Autor_innen) **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON
IST EINE
INITIATIVE DER
Caritas

Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,- Euro bleibt den Verkäufer_innen.

www.megaphon.at

Unser **Straßenmagazin** erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste
Megaphon
erscheint am
01.09.2020

Eis! Regional.
Bio. Vielfältig.



„QUALITÄT UND UNSER ÖKOLOGISCHER FUSSABDRUCK SIND UNS WICHTIG, DAHER VERWENDEN WIR FÜR UNSERE PRODUKTE, SOFERN MÖGLICH, AUSSCHLIESSLICH ZUTATEN AUS DER REGION.“

Petra Großschädl
Eigentümerin SAX Eis

Regionale Produkte

Zutaten direkt aus der Region und beste BIO-Milch von Mantscha werden für die täglich frisch produzierten Eissorten verwendet.

Was das Herz begehrt

Von den klassischen Sorten wie Erdbeere, Vanille, Schokolade oder Stracciatella bis hin zu unseren Neuheiten Toblerone oder Dragee Keksis. Bei uns ist für jeden etwas dabei! In unseren Eisvitrinen befindet sich auch eine große Auswahl an veganen, laktosefreien und glutenfreien Eissorten. Bei SAX Eis sind alle Fruchtessorten vegan und glutenfrei. Ebenso auch unsere dunkle Schoko, Nero genannt.

www.saxeis.at



KUNST im SOMMER

MUSEUM AM ABEND
DI-SO 16-20 UHR

KÜNSTLERGESPRÄCHE

SO, 26. 7. 2020, 18-19.30 Uhr

Das Paradies macht Mist.
Die Hölle macht Müll.

SO, 9. 8. 2020, 18-19.30 Uhr

Am Ende des irdischen Lebens,
der letzten Ausfahrt...

SO, 6. 9. 2020, 18-19.30 Uhr

Gezeichnet von den Wund-
kerben und Schmerz-
scherben dieser Welt.

PARADIESWERKSTATT AM MORGEN

für Kinder ab 6

MI, 5. 8.; MI, 12. 8.; MI, 19. 8. 2020
jeweils 9.30-11.30 Uhr

ALOIS NEUHOLD

Innergärten und Trotzdemblüten.

Verstreute Blütenblätter aus dem Gartenbuch

eines verlorenen

Paradieses

AUSSTELLUNG



KULTUM.at

ZENTRUM FÜR GEGENWART
KUNST & RELIGION IN GRAZ

MARIAHILFERPLATZ 3
8020 GRAZ